

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 47. Betrachtung. Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850

Die 47. Betrachtung. Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Vorbereitung.

Es ist nicht schwer ein Christ zu seyn,
Und nach dem Sinn des reinen Geistes leben,
Zwar der Natur geht es gar sauer ein,
Sich Christo ganz zu eigen hinzugeben;
Doch, was dahin gehört, das schaft des Herren Kraft.

Es ist nichts gemeiner, als daß die Menschen, wenn sie entweder über ihre Sünden bestraft, oder zu denen ihnen obliegenden Pflichten erweckt werden, entweder bey sich, oder zu andern sagen: ich sollte mich zwar freylich so und so beweisen, wie kann ich aber dazu gelangen, da wir arme schwache Menschen sind? der Geist ist zwar willig; das Fleisch aber ist schwach. Sie glauben demnach, daß man sich nicht dem geoffenbahrten Willen Gottes gemäß beweisen könne; wie sie aber darauf haben fallen können, bin ich einzusehen nicht im Stande. Denn es muß doch ein jeder zugeben, daß Gott uns bey der größten Strafe befohlen habe, uns seinem Willen gemäß zu beweisen; sollte nun solches auf keinerley Art möglich seyn, so müste Gott das unvernünftigste und grausamste Wesen seyn. Denn wenn ein Vater seinem Kinde, und ein König seinen Unterthanen bey der größten Strafe ohnmögliche Dinge befehlen möchte, würden wir nicht diesen Vater und König vor einen Unmenschen halten? Ist nun Gott das weiseste und gütigste Wesen, so muß er denen Menschen nur das befohlen haben, was sie auch thun können. Es müssen daher die Menschen entweder in ihnen selbst dazu Kraft haben, oder es muß Gott ihnen mit seiner Kraft zu Hülfe kommen, und sie dadurch in den Stand setzen, seinen Befehlen sich gemäß zu beweisen. Dies letztere thut Gott, und ob wir also gleich in uns selbst viel zu schwach sind, uns den Befehlen des Herren gemäß zu beweisen, so können wir doch solches thun, weil Gott uns dazu gnugsame Kraft geben will.

Text,
Epist. 2 Cor. 3, 4, 10.
Vortrag.

Die Güte des Herren, wie dieselbe sich darinn zeuget,

1. Daß er uns offenbahret hat, wie wir gerecht, heilig und selig werden können;
2. Daß er uns dazu tüchtig machet.

Erster Theil.

Da unsere ersten Eltern sich durch ihren Ungehorsam in den elendesten Zustand gestürzt haben, und alle Menschen von Natur ihnen in ihrer Gesinnung gleich gesinnet sind, so hätte Gott die Menschen in diesem ihrem elenden Zustande lassen können; dasselbe aber hat Gott Kraft seiner Vater Liebe nicht gethan, sondern uns offenbahret, wie wir gerecht, heilig und selig werden können, und dasselbe hat er durch das Evangelium gethan.

Dasselbe Evangelium verstehet Paulus durch das Amt des neuen Testaments, und daß es uns zeige, wie wir gerecht, heilig und selig werden können, erhellet aus dem, was Paulus von demselben in unserer Epistel bezeiget. Denn er gibt zu erkennen:

1. Daß das Amt des neuen Testaments, oder das Evangelium die Gerechtigkeit predige, v. 9. und damit leget er an den Tag, daß es davon zeuge, daß Jesus für unsere Sünden gnug gethan, und dem Willen Gottes sich vollkommen gehorsam bewiesen habe, und daß wir durch den Glauben daran so Theil nehmen, daß Gott uns unsere Sünden vergibt, und uns in Christo vor gerecht hält, wie aus Röm. 1, 16. 17. erhellet.

2. Daß es uns den Geist gebe, und uns folglich heilig mache. Denn er nennet das Evangelium v. 8 das Amt, das den Geist giebet, und damit verhält es sich in der Art: Wenn ein Mensch an den Herren Jesum wahrhaftig gläubig wird, so äußert der heilige Geist in ihm seine Gnadenwirkungen. Denn er versichert ihn davon, daß Gott ihn seine Sünden vergeben habe, gießet die Liebe Gottes in sein

uem Herzen aus, und richtet dadurch in ihm einen geistlichen Sinn an, und indem er dieses thut, so bringet er den Menschen dahin, daß er sich aus Liebe zu Gott seinem Willen gehorsam beweiset.

3) Daß es uns selig mache. Denn wenn Paulus sagt, v. 6. der Geist, oder das Evangelium, welches uns den Geist giebet, machet lebendig, so heist lebendig machen hier so viel, als das Leben ankündigen, sintemal es dem tödten entgegen stehet, und tödten hier nur so viel heissen kann, als den Tod ankündigen. Es kündiget uns folglich das Evangelium das Leben an, oder erkläret uns vor Erben des ewigen Lebens und da es dies, und alles übrige thut, so machet es uns selig, worauf auch Paulus uns Röm. I, 16. führet.

Sollen wir aber diese Wirkungen des Evangelii an uns selbst erfahren, so müssen wir dem Evangelio gehorsam, oder an Jesum gläubig werden. Denn Güter, welche uns frey und uns sonst angetragen werden, können uns nur allein alsdenn zu Theil werden, wenn wir sie annehmen; da nun solches in Ansehung dessen, was das Evangelium uns gewähret, nur allein durch den Glauben am Jesum geschieht, so empfahen wir das, was Paulus von dem Evangelio bezeuget, wenn wir dem Evangelio gehorsam, oder an Jesum gläubig werden.

Zweyter Theil.

Es hat uns demnach Gott durch das Evangelium geoffenbaret, wie wir gerecht, heilig und selig werden können, und da diese Wirkungen des Evangelii von dem Glauben abhängen, so will Gott, daß wir an Jesum gläubig werden. So wie aber Gott dieses will: also machet er uns auch zu diesem Glauben tüchtig, und dasselbe ist nöthig. Denn unser seliger Lutherus sagt: ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herren, glauben, oder zu ihm kommen kann, und mit diesem Ausspruch stimmt die ganze heilige Schrift. Denn sie eignet die Anrichtung des Glaubens in uns, der Kraft Gottes zu. I Cor. 12, 3. Eph. 2, 8. Da die meisten Menschen nichts vom wahren Glauben erfahren haben, so halten sie den Glauben vor was leichtes, und einen heiligen Wandel vor schwer; es findet sich aber das Gegentheil. Denn da der Glaube die Quelle eines heiligen Wandels ist, so ist ein heiliger Wandel leicht, wenn man im wahren Glauben stehet; mit dem Glauben aber ver-

an:

hätte es sich ganz anders. Denn es kann derselbe nur in dem angerichtet werden, welcher sich als einen solchen Sünder ansieheth, welcher Tod und Verdammniß verdienet hat; befindet sich aber ein Mensch in diesem Zustande, und fühlet er also den Zorn Gottes, so ist ihm nichts in der Welt so schwer, als zu glauben, daß Gott ihm um Christi willen gnädig seyn wolle, wie wir denn gar viele antreffen, welche durch alle Vorstellungen nicht haben zum Glauben gebracht werden können. So stehet es mit dem Glauben an Jesum, und was thut Gott hiebey; Da er eines theils unser Unvermögen kennet, und anderntheils gerne will, daß wir an den Herren Jesum glauben, weil alle unsere Seligkeit davon abhänget, so kommt Gott uns zu Hülfe, und machet uns tüchtig an Jesum zu glauben. Hierauf können wir die Worte Pauli deuten, da er in unserer Epistel saget v. 5. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, als von uns selber, sondern, daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Denn Paulus sieht zwar auf die Tüchtigkeit zum Lehramte: wie es sich aber mit dem Lehramte verhält, so verhält es sich auch mit dem Glauben. Denn es ist viel leichter, daß ein Christ ein Lehrer wird, als daß ein natürlicher Weltmensch, und ein aufgeweckter Sünder an Jesum gläubig wird. So wie daher Gott die Menschen zum Lehramte tüchtig machet: also machet er sie auch tüchtig zum Glauben an Jesum, und das thut er, indem er sie innerlich durch seinen Geist davon überzeuget, daß Jesus für ihre Sünden gelitten habe, und gestorben sey, daß er willig und bereit, ihnen um Christi willen ihre Sünden zu vergeben, und daß er zu solchem Zweck nur verlange, daß sie die ihnen erworbene Vergebung der Sünden annehmen.

Auf diese Art macht Gott die Menschen tüchtig zum Glauben, und indem er sie dazu untüchtig machet, so macht er sie zu allem übrigen tüchtig. Denn Gott will, daß wir uns der Heiligung befleißigen, und dazu machet er uns durch den Glauben tüchtig. Verhält es sich nun aber mit Gott in der Art, so sehen wir hieraus, daß das natürliche Unvermögen keinen Menschen entschuldiget; daß es Gotte um unsere Seligkeit höchstens zu thun ist, und daß wir alles Gute, was sich an uns findet, und von uns geschieht, nicht uns, sondern Gott zueignen müssen.

Die